

„Kinder sind nicht blöd“

Opern-Projekt Ulrich Hahn setzt für seine Musiktheater-Fassung einer Kaufbeurer Sage auf Vielschichtigkeit. Und mit Rap-Gesang will er nicht nur Junge ansprechen

Kaufbeuren Ungewöhnliche und auch aufwendige Inszenierungen gehören bei der Kulturwerkstatt Kaufbeuren beinahe zum Alltag. Doch für diese Spielzeit hat sich das Kinder- und Jugendtheater eine Produktion vorgenommen, wie sie auch die langjährigen Bühnenprofis der Einrichtung noch nicht erlebt haben: Eine von der Pike auf selbst gestaltete Oper, inspiriert von der Kaufbeurer Märzenburg-Sage (siehe Info-Kasten). Libretto, Bühnenbild, Kostüme – alles hat das Ensemble zusammen mit der örtlichen Musikschule und unter professioneller Betreuung selbst geschaffen. Dank vieler Förderer, unter anderem der Kaufbeurer Bürgerstiftung und des Kulturfonds Bayern, konnten die Macher nahezu aus dem Vollem schöpfen. Das gilt auch für die musikalische Gestaltung, die in die Hände des Musikers und Komponisten Ulrich Hahn gelegt wurde. Der 62-Jährige stammt aus der Wertachstadt und ist Geiger beim Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Herr Hahn, die Märzenburg-Sage war Ihnen als gebürtiger Kaufbeurer bestimmt schon vor dem Kompositionsauftrag wohl bekannt, oder?

Hahn: Allerdings! Nicht nur die Sage, sondern auch der Ort, an dem die versunkene Burg gestanden haben soll. Dort haben wir als Kinder viel gespielt – auch wenn wir keine Lust auf die Schule oder den Zahnarzt hatten. Es war für uns immer ein mystischer Ort. Wir haben nach Mauerresten gesucht und natürlich nach dem versunkenen Schatz. Schön, dass ich jetzt auf diese Weise wieder dahin komme.

Trotzdem musste die Kulturwerkstatt ein wenig Überzeugungsarbeit leisten.

Hahn: Eigentlich wollte ich in Kaufbeuren nichts machen. Vor 40 Jahren bin ich gleich nach der Schulzeit weg. Als Spross der großen Musikerfamilie Hahn wollte ich bewusst woanders studieren und tätig sein. Über Paris und Stuttgart bin ich dann in München gelandet. Letztlich hat mich aber das Konzept der Märzenburg-Oper gereizt. Ich habe gemerkt, dass hier nicht einfach die überlieferte Erzählung auf die Bühne kommen soll, sondern eine vielschichtige Bearbeitung, die auch ganz aktuelle Themen aufnimmt, die Kinder und Jugendliche beschäftigen. Zudem wurde mir die totale Freiheit eingeräumt, wie ich komponiere.

Die Vorgabe, dass die Oper für Zuschauer ab zehn Jahren geeignet sein soll, bringt aber schon gewisse Einschränkungen mit sich?

Hahn: Das war nicht unbedingt der Knackpunkt. Ich habe schon mehrmals für Kinder komponiert, mit ih-



Komponist Ulrich Hahn verfolgt im Kaufbeurer Stadttheater die Proben für „seine“ Oper.

Foto: Harald Langer

Drei Jungfrauen und ein Fluch. Die Kinder-Oper feiert an diesem Samstag Premiere

● **Die Sage** Als letzte Nachkommen von Kreuzfahrern, die aus dem Orient eine große Menge Gold mitgebracht haben, lebten auf der Märzenburg bei Kaufbeuren drei Jungfrauen. Eine der drei Schwestern war blind geboren. Als nun diese drei die Burg samt ihrem ungeheuren Goldschatz erbten, wurde die Blinde, als es ans Teilen ging, von den beiden anderen Schwestern dreist betrogen. Schließlich aber bemerkte diese den Betrug doch und sprach einen furchtbaren Fluch aus. Da

versank die Burg grollend in der Tiefe. Ein Gedenkstein erinnert heute an den mutmaßlichen Standort im Märzenwald südlich von Kaufbeuren. Die bösen Schwestern aber wurden verdammt. Die eine musste als schwarzer Pudel umherziehen, die andere als geisterhaftes Burgfräulein.

● **Die Kinder-Oper** Die Bearbeitung des Stoffes als „Märzenburg – eine Kinderoper“ durch die Kulturwerkstatt und die Musikschule Kaufbeuren ist für Zuschauer ab zehn Jahren geeignet.

● **Die Aufführungen** Die Premiere am heutigen Samstag, 17. Februar, ist ausverkauft. Weitere Vorstellungen am 23., 24., und 25. Februar (jeweils 17 Uhr) im Kaufbeurer Stadttheater. (maf)

● **Karten** im Vorverkauf gibt es beim Stadtmuseum Kaufbeuren, Telefon 08341/966 83 90, bei allen Reservierverkaufsstellen und über das Internet. Restkarten sind an der Abendkasse erhältlich. Infos im Internet unter www.kulturwerkstatt.eu

nen gearbeitet und immer wieder festgestellt: Kinder sind nicht blöd. Denen kann man so einiges zumuten. Deshalb bin ich mir auch bei für der Märzenburg-Oper treu geblieben und habe keine eingängige oder rein klassisch inspirierte Musik geschrieben. Sie sollte gut hörbar und dennoch ganz klar modern sein. Das musikalische Niveau musste aber gleichzeitig so gestaltet werden, dass die Gesangs-Amateure, die meine Schwester Gabriele anleitet, dieses auch bewältigen können. Außerdem habe ich mich bei diesem Projekt zum ersten Mal im Bereich der Oper versucht, und auch eine Partitur für ein zehnköpfiges Orchester war eine Premiere für mich. Es ist also in vielerlei Hinsicht ein Experiment, und ich sehe es als Luxuszustand, dass alle Beteiligten hier in Kaufbeuren so etwas wagen.

Wie sind Sie die Kompositionsaufgabe angegangen?

Hahn: Außer der Ouvertüre und einem instrumentalen Schlusstück ging es vor allem darum, die sehr gehaltvollen Liedtexte, die von vielen Mitwirkenden des Stücks entwickelt wurden, zu vertonen. Dabei war es mir wichtig, dass die verschiedenen Figuren jeweils eine eigene musikalische Gestaltung aufweisen und die Charaktere schon allein durch die Musik verständlich werden. Da es sich um einen lokalen Sagenstoff handelt, habe ich einige Motive eingebaut, die den Kaufbeuren bestimmt gleich bekannt vorkommen werden. Es gibt aber auch Rap-artigen Gesang, der den Hörgewohnheiten der jungen Besucher entgegenkommt. Insgesamt wollte ich eine vielschichtige Musik schaffen, die dem weiten Bogen gerecht wird, den

die Inszenierung spannt. Und die ist wahrlich nicht nur für Kinder und Jugendliche interessant.

Fiebern Sie der Premiere an diesem Samstagabend im Kaufbeurer Stadttheater entgegen?

Hahn: Es ist in der Tat sehr spannend. Aber im Verlauf des Projektes habe ich erlebt, wie sich die Beteiligten reingehängt und entwickelt haben, wie sie darin bestärkt wurden, sich so etwas zuzutrauen. Das habe ich in dieser Form bisher noch nicht kennengelernt. Deshalb bin ich zuversichtlich. Ich persönlich wäre zufrieden, wenn das umgesetzt werden kann, was ich mir beim Komponieren vorgestellt habe, das Publikum ein bisschen was mitnimmt – und nicht mit Tomaten wirft.

Interview: Martin Frei